Der Apollinarisbote

2007

zusammengestellt von Hans Josef Dittscheidt

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 1, Februar 2007

Sehen und hören was Gott getan hat, tut und tun wird!

In dieser ersten Ausgabe des monatlichen Apollinarisboten möchte ich zuerst ein Wort des Dankes aussprechen. Nachdem wir im November die Zustimmung unseres Bischofs in Holland bekommen haben, um in Remagen einen Neuanfang zu wagen und allmählich in Remagen und Umgebung bekannt wurde, dass wir Nachfolger der Franziskaner werden, sind wir von vielen Seiten mit viel Herzlichkeit und Freundlichkeit empfangen worden. Das betrifft zuerst die Franziskaner. Insbesondere Pater Lothar Weber und Bruder Peter Fobes sind uns ab Ende November sehr gastfreundlich begegnet. Sie haben den Übergang von ihnen zu uns sehr gut geleitet, sowohl in unseren persönlichen Kontakten, als auch - wie ich gehört habe - in der Kirche. **Von verschiedenen Menschen hörten wir, dass unser Kommen "ein sehr schönes Weihnachtsgeschenk" gewesen ist!** Jetzt kommt die Zeit, dass dieses Geschenk langsam "ausgepackt" wird und deutlich wird "was darin steckt"!

Wir hoffen, viel Gutes! Wir brauchen sicher auch Zeit, um einander kennenzulernen und um uns aneinander zu gewöhnen. Wir sind keine Franziskaner und auch keine Rheinländer, obwohl der Rhein auch durch Holland fließt. Was wir allerdings wohl sind und auch weitergeben möchten: katholische Ordensleute, die mit Hoffnung in die Zukunft sehen, weil Gott mit uns ist! Wir wissen das, wir glauben das und wir erfahren das. Davon wollen wir auf dem Apollinarisberg Zeugnis geben und einladen, um mit uns diese großartige und hoffnungsvolle Erfahrung zu machen. Mit den Besuchern der Kirche, und später im Jahr auch mit den Besuchern unseres Klosters, **wollen wir unsere Augen und Ohren öffnen für das, was Gott für uns getan hat, noch immer tut und tun wird**. Wir hoffen, in einem lebendigen Glauben mit Ihnen und mit Menschen, die Gott noch zum Apollinarisberg führen wird, ein Zeichen der Hoffnung und der Liebe in der Kirche zu sein.

In den Monaten, nachdem wir Herrn Bischof Reinhard Marx am 11. Juli begegnet sind und er einen ersten Hinweis auf die Apollinariskirche gemacht hat, haben wir durch viele Zeichen schon sehen dürfen, **dass unser Neuanfang in Remagen gesegnet ist**. Aber wir spüren auch, dass wir miteinander dazu gerufen sind, **um diesen Neuanfang zum Segen werden zu lassen**. Beten wir, dass Gott uns zusammen führt nach seinem Plan.

Zuerst sind wir noch eingeschränkt anwesend auf dem Berg, weil das Kloster einer Renovierung und einer gewissen Anpassung bedarf. Ich werde vor allem an jedem Sonntag hier sein, um miteinander die Eucharistie zu feiern. In der Fastenzeit aber werde ich - zusammen mit einigen Mitgliedern un-

serer Gemeinschaft - auch am Freitag anwesend sein, denn **diese Zeit lädt uns ein, um uns mit dem gekreuzigten Herrn zu verbinden, damit wir auch in der Osterzeit voll Freude seine auferstandene Liebe feiern können**. Eine Gemeinschaft, die sich "Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe" nennt, fühlt sich dem Herrn und der Kirche gegenüber in diesem verpflichtet! Wir laden Sie darum ein, um in der Fastenzeit auch am Freitag zum Berg zu pilgern: **denn grundsätzlich sind alle Gottesdienste in der Apollinariskirche für alle offen!** In unserem Freitagsprogramm der Fastenzeit können Sie auch einen Teil unserer Spiritualität mitmachen. Sie sind jedenfalls herzlich eingeladen!

Christen müssen „Überzeugungstäter" werden!
Erzbischof Paul Josef Cordes zu Besuch in Düsseldorf
(24. Januar 2007)

Die Neuevangelisierung setzt vor allem eines voraus: **Christen, die selbst zu Aposteln werden wollen.** Davon ist Erzbischof Paul Josef Cordes überzeugt, der Präsident des Päpstlichen Rates „Cor Unum" und damit sozusagen „Caritasminister" des Papstes.

In einem langen, über ein Jahrhundert dauernden Prozess, habe sich die Gesellschaft von der Transzendenz entfremdet. Inzwischen gebe es ein „schier uferloses Angebot an Orientierungen", so Erzbischof Cordes während einer Veranstaltung in Düsseldorf. All das habe die Menschen freigesetzt, offen und unabhängig über ihr Handeln zu entscheiden. Aber diese Entwicklung sei auch zum Grund für eine „vagabundierende religiöse Identität" geworden.

Benedikt XVI. spreche ganz offen davon, **dass Deutschland zu einem Missionsland geworden sei.** Erzbischof Cordes veranschaulichte diese Entwicklung mit einem recht drastischen Bild: Als „Misthaufen für Priesterberufe" habe seine sauerländische Heimat früher gegolten. Heute gebe es dort – wie überall – immer weniger Gottesdienstbesucher. Der Kurienbischof sieht in dieser Entwicklung aber auch Chancen: Die neue Freiheit der Menschen habe Schwindelgefühle ausgelöst, ihnen fehle es an Bindungen und Orientierungen. **Die neuen Aufbrüche in der Kirche seien eine Antwort auf diese geistliche Not und Elemente der Hoffnung – „auch wenn sie in Deutschland stärker vernehmlich sein könnten"**, so der Erzbischof mit einer gewissen Wehmut.

Seine Hoffnung sieht Cordes beim Blick zurück auf die frühe Kirche bestätigt. Damals habe es weder katholische Nachrichtenagenturen noch den Vatikan gegeben, weder Generalvikariate, noch Religionsunterricht und auch nicht die Caritas. Das Christentum habe sich aber dennoch verbreitet: **„durch Überzeugungstäter, nicht durch Offizielle". Die frühen Christen hätten einfach Freude an ihrem Glauben gehabt und seien so selbst zu Aposteln geworden.** Schätzungen zufolge seien um das Jahr 200 herum bereits rund zehn Prozent der Bevölkerung des römischen Reiches Christen gewesen. „Der christliche Glaube kann prinzipiell ungemeine Resonanz wecken", ist Erzbischof Cordes deshalb überzeugt, **nicht nur in der frühen Kirche, sondern heute, auch in Deutschland.**

Was aber machte die frühen Christen zu solchen Überzeugungstätern? Und worin besteht die Strahlkraft der Erneuerungsbewegungen heute? Cordes nannte vier Faktoren und verband sie mit verschiedenen Bewegungen.

1. Zum einen **die Erfahrung von Kirche als Gemeinschaft:** Der Kampf um Größe, Macht und Besitz ende in der Zerstörung aller, zitierte der Erzbischof den Gießener Psychosomatik-Professor Horst-Eberhard Richter. Der Einzelne habe nur noch eine Chance im Zusammenhang mit anderen. Eine solche Gemeinschaftsbildung sei ein immer wiederkehrendes Element bei den kirchlichen Erneuerungsbewegungen, hielt Cordes fest, der dabei auf die Focolarini-Bewegung hinwies.

2. Als zweites Element nannte er **die personale Dimension des Glaubensaktes**. Bewegungen wie den Focolarini gehe es nicht um idealistischen Kollektivismus, nicht um die Abwertung des Einzelnen, sondern um die **„Stiftung seiner individuellen Gottesbeziehung“**. „Solange Gott nicht zu einem Du wird, ist der Glaubensakt verkümmert“, so Cordes.

3. Damit sie konkret wird, muss drittens diese personale Dimension laut Cordes die Begegnung mit Jesus in der je eigenen Geschichte des Menschen zur Folge haben. Die Neuen Geistlichen Bewegungen strebten an, **dass die „Person Jesus Christus in irgendeiner Weise gleichzeitig wird“**. Es gehe nicht darum, zitierte Cordes Luigi Giussani, den Gründer von „Gemeinschaft und Befreiung“, die Inhalte des Glaubens zu verändern, **sondern um das „Verlangen, dass sich Jesus Christus von neuem ereignet“.**

4. Kommt es aber zu einer solchen Begegnung mit Christus, hat dies, Cordes zufolge, schließlich eine unmittelbare Konsequenz: Metanoia, einen Neuanfang. „Wer den Weg zu Gott sucht, auf den trifft unausweichlich der Anruf zur Umkehr“. „Früher haben wir in der Nacht vor dem Sonntag das Leben gesucht und den Tod geschaut – mit Drogen“ – so erklärte ein Mitglied des Neokatechumenats sein Leben ohne Gott. Heilung im Sakrament der Versöhnung sei den Neuen Gemeinschaften deshalb ebenfalls wichtig, so Cordes. Für ihn die „dankbare Entdeckung des Heils, das Gott uns gratis anbietet“.

„Missionar sein kann man nicht delegieren. Wer die Kirche missionarisch will, muss selbst zum Apostel werden“. Und das sei kein „Brotberuf nach Dienstvertrag“, sondern erfordere die Haut des Apostels.

Für uns alle auf dem Apollinarisberg:
Möge der Herr auch uns alle zu “Überzeugungstätern” machen:
missionarisch, begeistert, voll Freude an unserem Glauben,
miteinander verbunden, und so anziehungsvoll für andere!

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 2, März 2007

Die Kraft Gottes wird sichtbar und erfahrbar werden!

Ein kleiner Rückblick auf den vergangenen Monat erfüllt mich **mit Dankbarkeit und großer Hoffnung**. Nach der offiziellen Einführung am 4. Februar haben wir schöne Zeichen der Liebe Gottes erfahren dürfen. Zum Beispiel: ein ermutigender Besuch von drei Priestern aus Koblenz, spontane ehrenamtliche Hilfe von verschiedenen Menschen, die positive Resonanz auf die Gottesdienste und verschiedene "zufällige" Begegnungen mit Wallfahrern oder Besuchern in der Kirche. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine "feste" Gemeinschaft von Christgläubigen und zugleich auch **eine neue Gruppe von "neugierigen Zuwanderern" das Leben auf dem Apollinarisberg "dynamisieren" wird**. Damit meine ich, dass die "Dynamis", das heißt die Kraft Gottes sichtbar und erfahrbar wird!

Auch für den neuen Monat vertraue ich - mit Ihnen! - auf die Kraft Gottes.Vor allem, weil sehr bald die Renovierung des Klosters anfangen wird und wir am Samstag, dem **24. März die 150-jährige Einweihung der Kirche** feiern werden. Wir werden an diesem Tag - zusammen mit dem Apollinarischor - dem Herrn danken in der heiligen Messe um 11 Uhr. Mit dieser Messe fängt auch das Jubiläumsjahr an, das seinen Höhenpunkt erreichen wird in den Wallfahrtswochen im Sommer. Nach der heiligen Messe werden wir eine kleine Prozession machen zur Gruft, zum dankbaren Gedenken des Bauherrn der Kirche: Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim.

"Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben"

(Ein Teil aus der Botschaft von Papst Benedikt XVI. für die Fastenzeit 2007)

Das Kreuz offenbart die Fülle der Liebe Gottes

Im Geheimnis des Kreuzes offenbart sich in aller Fülle die uneingeschränkte Macht, mit der sich der himmlische Vater erbarmt. Um die Liebe seines Geschöpfes wiederzugewinnen, hat Er einen sehr hohen Preis aufgebracht: das Blut seines eingeborenen Sohnes. Der Tod, für den ersten Adam Zeichen der äußersten Einsamkeit und Ohnmacht, wurde gewandelt in den höchsten Akt der Liebe und der Freiheit des neuen Adam. So kann man gut mit Maximus dem Bekenner sagen, dass **Christus „sozusagen göttlich gestorben ist, weil er freiwillig gestorben ist"**. Im Kreuz enthüllt sich Gottes Eros zu uns. Eros ist in der Tat nach einem Ausdruck des Pseudo-Dionysius jene Kraft, „die es dem Liebenden nicht erlaubt, in sich selbst zu verweilen, sondern ihn drängt, sich mit dem Geliebten zu vereinigen". Gibt es einen „verrückteren Eros" als den des Gottessohnes? Er wollte mit uns bis zu dem Punkte eins werden, der ihm die Folgen unserer Verbrechen an Sich Selbst zu erleiden gestattet.

„Den sie durchbohrt haben"

Liebe Brüder und Schwestern! Schauen wir auf den am Kreuz durchbohrten Christus! Er ist die erschütternste Offenbarung der Liebe Gottes, einer Liebe, in der Eros und Agape jenseits von allem Gegensatz sich gegenseitig erhellen. **Am Kreuz bettelt Gott selbst um die Liebe seines Geschöpfes: Ihn dürstet nach der Liebe eines jeden von uns.** Der Apostel Thomas hat in Jesus den „Herrn und Gott" erkannt, als er die Hand in die Seitenwunde legte. Es überrascht nicht, dass viele Heilige im Herzen Jesu den bewegendsten Ausdruck des Geheimnisses dieser Liebe sehen. Man könnte geradezu sagen, dass die Offenbarung des Eros Gottes gegenüber dem Menschen in Wirklichkeit der höchste Ausdruck seiner Agape ist. Fürwahr nur die Liebe, in der sich die kostenlose Selbsthingabe und der leidenschaftliche Wunsch nach Gegenseitigkeit vereinen, gewährt eine Trunkenheit, welche die schwersten Opfer leicht macht. Jesus hat gesagt: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen" (Joh 12,32). **Sehnsüchtig erwartet der Herr von uns vor allem die Antwort, dass wir seine Liebe annehmen und uns von Ihm an sich ziehen lassen.** Wobei es nicht genügt, seine Liebe lediglich anzunehmen. Solche Liebe und solcher Einsatz wollen ihre Entsprechung in der Weitergabe an die anderen: Christus „zieht mich zu sich", um sich mit mir zu vereinigen, damit ich lerne, die Brüder und Schwestern mit seiner Liebe zu lieben.

Blut und Wasser

„Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben". Schauen wir mit Vertrauen auf die durchbohrte Seite Jesu, aus der „Blut und Wasser" (Joh 19,34) flossen. Die Kirchenväter haben diese Elemente als Symbole für Taufe und Eucharistie gesehen. Durch das Wasser der Taufe erschließt sich uns in der Kraft des Heiligen Geistes die Intimität der trinitarischen Liebe. Die Fastenzeit drängt uns, **dass wir in der Gnade der Taufe aus uns selbst ausziehen und uns der barmherzigen Umarmung des Vaters öffnen**. Das Blut, Symbol der Liebe des Guten Hirten, strömt durch das Geheimnis der Eucharistie in uns ein: „Die Eucharistie zieht uns in den Hingabeakt Jesu hinein ... wir werden in die Dynamik seiner Hingabe hineingenommen" (Deus caritas est 13). Leben wir also die Fastenzeit als eine „eucharistische" Zeit, in der wir die Liebe Jesu empfangen und sie um uns in Wort und Tat verbreiten. Die Betrachtung dessen, „den sie durchbohrt haben", drängt uns somit, den anderen das Herz zu öffnen und die Wunden zu erkennen, die der Würde des Menschseins geschlagen werden. Es drängt insbesondere, jede Form der Verachtung des Lebens und der Ausbeutung der menschlichen Person zu bekämpfen und die dramatische Vereinsamung und Verlassenheit vieler Menschen zu lindern. So werde die Fastenzeit für jeden Christen zur erneuten Erfahrung der Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus geschenkt worden ist – eine Liebe, die wir unsererseits dem Nächsten weiterschenken müssen, vor allem denen, die leiden und in Not sind. Nur so können wir in reichem Maße der Freude von Ostern teilhaft werden. **Maria, die Mutter der Schönen Liebe, leite uns auf diesem Wege der österlichen Bußzeit, einem Weg echter Umkehr zur Liebe Christi.** Euch, liebe Brüder und Schwestern, wünsche ich eine fruchtbare Fastenzeit und erteile allen von Herzen den besonderen Apostolischen Segen.

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 3, April 2007

Es ist wichtig, dass wir miteinander in die Tiefe unseres Christseins hineinwachsen!

Im Rückblik auf den Monat März bin ich sehr dankbar für die Menschen, die eingegangen sind auf die Einladung, um im Garten mitzuhelfen und die Kirche zu putzen. Man kann schon gut sehen, dass gearbeitet worden ist und dass schon vieles viel schöner aussieht. **Die Schönheit des Gartens und der Kirche dürfen wir sehen als ein Zeichen der Schönheit Gottes!** Wie auch jetzt im Frühling die erwachende und aufblühende Natur ein Hinweis ist auf das Neue, das Gott uns immer schenken möchte.

Am Jubiläums-Kirchweihfest haben wir zusammen Gott gedankt für die schöne Apollinariskirche. Auch den Stifter und Gründer dieser Kirche haben wir nicht vergessen und dabei auch nicht seine Frau Paula, denn oft steht hinter einem starken Mann auch - zwar oft etwas verborgen - eine starke Frau!

Es ist mir aufgefallen, dass auch die Presse ziemlich oft den Weg zum Berg gefunden hat. Da spricht nichts dagegen, wenn die Presse uns durch ihre Information dient. Es geht dabei nicht darum, dass wir selbst in den Mittelpunkt gestellt werden, **sondern dass zuletzt Gott selbst verherrlicht wird**. Es geht um die Ehre Gottes - und dadurch kann auch anderen Menschen die Möglichkeit geboten werden, den Weg zu Gott zu finden. Die deutliche Resonanz auf dem Apollinarisberg freut und zeigt uns, dass auch wir einen Beitrag leisten dürfen, um zu Gott hin zu führen.

Die innere Teilnahme an der Sterbestunde Jesu und die Anwesenheit vieler Menschen bei den heiligen Messen mit Fastenpredigt hat mich sehr gefreut und dankbar gemacht. Diese Gottesdienste haben sicher dazu beigetragen, dass die Karwoche, Ostern und die Osterzeit intensiver gefeiert werden können. Denn es ist wichtig, **dass wir miteinander in die Tiefe unseres Christseins hineinwachsen, damit Gott - durch und mit uns - noch fruchtbarer werden kann**.

Während der Osterzeit werden die Gottesdienste vorläufig wieder beschränkt auf die sonntägliche heilige Messe. Ich bitte dafür um Verständnis. Aber wenn wir in Treue die Gottesdienste am Sonntag feiern, wird das auch weiterhin beitragen zu einem vertieften Miteinander; so, wie ich auch oft verkündige: **die Sonntagsmesse ist fundamental wichtig für unser bewusst gelebtes Christsein**. Jedes Jahr gibt es das Osterfest - wo eigentlich kein Christgläubiger fehlen darf - und jede Woche gibt es den Sonntag, wo wir in Wort und Sakrament dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn begegnen dürfen.

Für Sie alle: Eine gesegnete Karwoche - ein gesegnetes und fröhliches Osterfest - und auch eine lebendige und freudige Osterzeit. Lasst uns miteinander wachsen in der Hoffnung und **auch miteinander sehen, dass Gott etwas Neues aufblühen lässt** - in der Natur, auf dem Apollinarisberg und in unseren Herzen!

Ewiges Leben beginnt schon hier und jetzt in dieser innersten Verbundenheit mit Jesus Christus“

(Bischof Dr. Walter Mixa vom Bistum Augsburg im Gespräch über den Auferstehungsglauben der Kirche)

Dass heute viele Menschen der Botschaft von Tod und Auferstehung Jesu kritisch gegenüberstehen ist ja nicht verwunderlich, wenn die Bibel berichtet, wie skeptisch selbst die Apostel waren. Haben sie denn mit so etwas wie Auferstehung überhaupt gerechnet?

Bischof Mixa: Die Apostel haben natürlich nicht mit der Auferstehung Jesu gerechnet. Damals galt noch das Wort: Verflucht der Gepfählte! Wer, wie Jesus, aufgehängt worden ist, von dem glaubte man, dass Gott ihn in Stich gelassen habe. Nach dem Leiden und Sterben Jesu haben sich die Apostel sehr schnell zurückgezogen und auch versteckt, damit sie nicht von den Gegnern Jesu noch aufgespürt werden konnten. Sie spürten die Gefahr, dass ihnen das gleiche Schicksal widerfahren könnte wie Jesus Christus. Das war für die Apostel ein Zeichen dafür, dass die Sache Jesu, die, so gut sie angefangen hatte, in einer Katastrophe geendet hat. Dieses Leiden und Sterben brandmarkte ihn als Scharlatan, als Lügner.

Als dann die ersten Nachrichten kamen – Jesus ist ja zuerst Frauen erschienen – wollten die Apostel das auch nicht glauben und sagten: “Das ist ja nur so ein Weibergeschwätz”. Was hat sie denn schließlich überzeugt?
Bischof Mixa: Tatsächlich war von Weibergeschwätz die Rede. Die Apostel meinten, die Frauen würden sich nicht mit der Realität abfinden können. Petrus und Johannes haben nur festgestellt, dass das Grab leer war. Sie vermuteten, dass der Leichnam weggenommen worden sei. Sehr sympathisch empfinde ich den Apostel Thomas, der sagte: „Ihr könnt mir erzählen, was Ihr wollt, das könnt ihr von mir aus glauben. Ich glaube das nicht. So lange ich nicht meine Finger in seine Nagelwunden lege, so lange ich nicht meine Hand in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ Er musste Jesus erst selbst begegnen. Thomas sprach dann das wohl kürzeste Glaubensbekenntnis: „Mein Herr und mein Gott.“ Und Jesus erwiderte: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“

Die Kirche hat von Anfang an gesagt: Wenn dieser Jesus auferstanden ist, dann bedeutet das, dass wir alle mindestens die Chance zur Auferstehung haben. Warum eigentlich?
Bischof Mixa: Jesus ist wirklich durch seine Menschwerdung uns Menschen in allem gleich geworden, ausgenommen der Sünde. Und damit ist er uns auch gleich geworden in der Erfahrung von geistigen und seelischen Leiden. Jesus war Mensch, keine Phantomgestalt. Wenn er das grausame Leiden und Sterben erlitten hat und von den Toten auferstanden ist, dann gilt auch für uns die Chance, von den Toten aufzustehen. Wir leben im Heute und Morgen mit Jesus, aber auch über den Tod hinaus.

Nun glauben ja Umfragen zufolge die meisten Menschen, dass es nach dem Tod irgendwie weitergeht. Wenn man dann aber näher nachfragt, wie sie sich das vorstellen, dann sprechen doch sehr

viele von einer Art Wiedergeburt: Der Mensch kommt als anderer Mensch, als Tier, als Pflanze, irgendwie wieder auf die Erde. Was unterscheidet diese Vorstellung von Wiedergeburt von der christlichen Auferstehungshoffnung?
Bischof Mixa: Diese Vorstellung von Seelenwanderung und Wiedergeburt ist ein absoluter Irrtum und in sich unchristlich. Unser Auferstehungsglaube nimmt ***den Einzelnen in seiner Daseinsform absolut ernst***. Das heißt: Ich mit meinem Denken, ich mit meiner Sehnsucht auch nach Geborgenheit, einer zuverlässigen Liebe, einem sinnerfüllten und bleibenden Leben, ich mit meinen Gedanken und Sehnsüchten bin einmalig. Mein Leben ist einmalig und unwiederholbar.

Gefällt vielleicht deshalb so vielen Menschen diese Idee von der Wiedergeburt, weil man sich damit um Entscheidungen herummogeln kann?
Bischof Mixa: Diese These von Seelenwanderung und Wiedergeburt verdrängt die Ernsthaftigkeit und Einmaligkeit des jetzigen Lebens und unsere Verantwortung vor Gott. Viele versuchen wohl den Entscheidungen auszuweichen, um sich nicht der gegenwärtigen Situation stellen und sich fragen zu müssen, was sie aus ihrem jetzigen Leben machen. Jeder von uns muss sich bewusst sein, dass, wenn dieses Leben zu Ende geht, jeder vor Gott hin treten wird. Und dann legt jeder Rechenschaft ab über Gut und Böse in seinem Leben.

Das heißt, wer die Auferstehung ernst nimmt, nimmt das Leben ernst. Jetzt wird vielleicht mancher sagen: „So etwas wie Tod, das gibt es auch schon im Leben. Ich fühl mich erstarrt, in Gewohnheiten gefangen, nicht mehr lebendig." Gibt es denn so etwas wie eine Auferstehung auch mitten im Leben?
Bischof Mixa: Das gibt es ganz sicher. Und das sagt ja auch Jesus: „Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, ich bin das Leben. Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit."

Oder denken Sie an die Eucharistie-Botschaft: „Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Und er wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit." Ebenso tröstlich ist die Aussage: „Wie ich vom lebendigen Vater gesandt worden bin, durch den Vater lebe, so wird, wer mich isst, durch mich leben."

Das heißt, ewiges Leben ***beginnt schon hier und jetzt in dieser innersten Verbundenheit mit Jesus Christus***. Deshalb konnte auch Paulus sagen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus, der Herr, lebt in mir."

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 4, Mai 2007

Eine Glaubensgemeinschaft aufbauen, wo Gottes Nähe spürbar ist und wo eine Offenheit ist für neue Menschen!

In Dankbarkeit schauen wir zurück auf die feierlichen Gottesdienste in der Karwoche und an Ostern. Ein besonderes Wort des Dankes an den Apollinarischor. Im Vorausblick auf das Kommen der neuen Gemeinschaft im Kloster können wir melden, dass ab dem 29. Juni Schwester Marie-Thérèse die neue Chorleiterin und Organistin werden wird. Ab dem 4. Juni wird sie schon die Chorproben leiten. Weiterhin werden wir ab und zu auch noch auf "Gast-Organisten" zurückgreifen.

Die Renovierungsarbeiten am Kloster gehen gut voran. Ab 11. Juni wird die Gemeinschaft anfangen das Kloster zu putzen und einzurichten. Wenn wir dann auch wieder Hilfe bekommen von Menschen (wie im März zur Gartenarbeit und Kirchenputz), wären wir sehr dankbar, denn am 28. Juni wird der Bischof zur offiziellen Einführung kommen und darauf folgen 2 Tage der offenen Tür.

In der weiteren Vorausschau sehen wir die große Apollinariswallfahrt (21. Juli - 5. August). An Christi Himmelfahrt wird das Wallfahrtsprogramm offiziell bekannt gemacht und ab den 20. Mai werden wir in den Gottesdiensten **am Sonntag eine Novene halten: denn die Gnade der Wallfahrt wollen wir miteinander vorbereiten in Gebet und Arbeit**. Für die Wallfahrt brauchen wir auch sicher Hilfe von ehrenamtlichen Mitarbeitern, denn wir wollen in den zwei Wochen auf dem Apollinarisberg eine Stätte des Glaubens, des Gebetes und der Begegnung aufbauen, wo die Gnade Gottes - auf die Fürsprache des heiligen Apollinaris - reichlich strömen kann.

Kirche ist Gemeinschaft, und als Gemeinschaft hat die Kirche eine Sendung in unserer Welt. Das hören wir deutlich in der Botschaft des Papstes zum Weltgebetstag der geistlichen Berufe. So will sich die Gemeinschaft auf dem Apollinarisberg auch verstehen und sich weiter entwickeln: **als eine Gemeinschaft, die auch Menschen anzieht um miteinander eine Glaubensgemeinschaft aufzubauen, wo Gottes Nähe spürbar ist und wo eine Offenheit ist für neue Menschen**, die weitergeführt werden in der Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Jesus wollte seine Kirche zu einer geschwisterlichen Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, Laien, Ordensleuten und Priestern machen. Mittelpunkt und Quelle ist die Eucharistie, wo wir die gekreuzigte und auferstandene Liebe hören und empfangen dürfen. Aus dieser Gemeinschaft mit dem Herrn wächst die Gemeinschaft miteinander. Als Klostergemeinschaft wollen wir in Zukunft das Kloster (und auch den Garten) öffnen, damit diese lebendige Gemeinschaft mit dem Herrn und miteinander wachsen kann. Zugleich auch mit dem Auftrag, den der Herr seiner Kirche gegeben hat, um **"Menschen zu fischen für das Reich Gottes"**. Eine spannende Herausforderung, die wir - im besonderen im Mai mit Maria - annehmen wollen!

Die Berufung im Dienst der Kirche als Gemeinschaft

(Aus der Botschaft Benedikts XVI.
zum Weltgebetstag um geistliche Berufe)
(29. April 2007)

Der jährliche Weltgebetstag um geistliche Berufungen ist eine gute Gelegenheit, um die Bedeutung der Berufungen im Leben und in der Sendung der Kirche deutlich zu machen und unser Gebet zu verstärken, damit die Berufungen an Zahl und Qualität wachsen. Aus Anlaß des bevorstehenden Weltgebetstages möchte ich die Aufmerksamkeit des ganzen Gottesvolkes auf das folgende, sehr aktuelle Thema lenken: **»Die Berufung im Dienst der Kirche als Gemeinschaft«**.

Als ich im vergangenen Jahr bei den Generalaudienzen am Mittwoch einen neuen Katechesezyklus begann, der der Beziehung zwischen Christus und der Kirche gewidmet war, machte ich darauf aufmerksam, daß sich die erste christliche Gemeinschaft – in ihrer ursprünglichen Kerngruppe – bildete, als einige Fischer aus Galiläa Jesus begegneten und sich von seinem Blick, von seiner Stimme einnehmen ließen und seine nachdrückliche Einladung annahmen: **»Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen«** (Mk 1,17; vgl. Mt 4,19). Tatsächlich hat Gott stets einige Menschen auserwählt, die auf unmittelbarere Weise an der Verwirklichung seines Heilsplanes mitarbeiten sollten. Im Alten Testament rief er am Anfang Abraham, um »ein großes Volk« zu bilden (Gen 12,2) und dann Mose, um Israel aus der Knechtschaft Ägyptens zu befreien (vgl. Ex 3,10). Er bestimmte immer wieder Menschen, besonders die Propheten, um den Bund mit seinem Volk zu bewahren und lebendig zu erhalten. Im Neuen Testament lud Jesus, der verheißene Messias, die Apostel einzeln ein, bei ihm zu sein (vgl. Mk 3,14) und an seiner Sendung teilzuhaben. Beim Letzten Abendmahl, als er ihnen den Auftrag gab, das Gedächtnis seines Todes und seiner Auferstehung fortzusetzen bis hin zu seiner glorreichen Wiederkunft am Ende der Zeiten, richtete er für sie an den Vater die flehentliche Bitte: »Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin« (Joh 17,26). **Die Sendung der Kirche gründet daher auf einer innigen und treuen Gemeinschaft mit Gott.**

Das Zweite Vatikanische Konzil beschreibt **die Kirche als »das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk« (Nr. 4), in dem sich das Geheimnis Gottes widerspiegelt.** Daher kommt in ihm die trinitarische Liebe zum Ausdruck und bilden, dank des Wirkens des Heiligen Geistes, alle seine Glieder »einen Leib und einen Geist« in Christus. Vor allem wenn es sich zur Eucharistie versammelt, lebt dieses Volk, organisch gegliedert unter der Leitung seiner Hirten, das Geheimnis der Gemeinschaft mit Gott und mit den Brüdern. **Die Eucharistie ist die Quelle jener kirchlichen Einheit, für die Jesus am Vorabend seines Leidens gebetet hat:** Vater, auch sie sollen »in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast. (Joh 17,21)«. Diese innige Gemeinschaft fördert das Gedeihen großherziger Berufungen im Dienst der Kirche: Das Herz des Gläubigen, erfüllt von göttlicher Liebe, wird gedrängt, sich ganz der Sache des Reiches Gottes zu widmen.

Um die Berufungen zu fördern, ist also eine Pastoral wichtig, die aufmerksam ist gegenüber **dem Geheimnis der Kirche als Gemeinschaft. Denn wer in einer einmütigen, mitverantwortlichen, sorgetragenden kirchlichen Gemeinschaft lebt, lernt gewiß leichter, den Ruf des Herrn zu erkennen**. Die Sorge um geistliche Berufungen verlangt daher eine ständige »Erziehung« zum Hören auf die Stimme Gottes, nach dem Vorbild Elis, der dem jungen Samuel half, das zu verstehen, worum Gott ihn bat, und es bereitwillig in die Tat umzusetzen (vgl. 1 Sam 3,9). Das fügsame und treue Hören kann jedoch nur in einer Atmosphäre vertrauter Gemeinschaft mit Gott vor sich gehen. Und diese Atmosphäre entsteht vor allem im Gebet. Entsprechend dem ausdrücklichen Gebot des Herrn müssen wir die Gabe der Berufungen erbitten, indem wir vor allem unermüdlich und gemeinsam mit dem »Herrn

der Ernte« beten. Die Einladung steht im Plural: »Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden« (Mt 9,38). Diese Einladung des Herrn entspricht sehr genau dem Stil des »Vater Unser« (vgl. Mt 6,9), des Gebetes, das er uns gelehrt hat und das, dem bekannten Wort Tertullians zufolge, eine »Zusammenfassung des ganzen Evangeliums« darstellt (vgl. De oratione 1,6: CCL 1,258). Unter diesem Blickwinkel ist auch ein weiteres Wort Jesu erhellend: »Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten« (Mt 18,19). **Der gute Hirte lädt uns also ein, den himmlischen Vater zu bitten, ihn gemeinsam und mit Nachdruck zu bitten, daß er Berufungen zum Dienst an der Kirche als Gemeinschaft sende.**

Im Mittelpunkt jeder christlichen Gemeinschaft steht die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des Lebens der Kirche. Wer sich in den Dienst des Evangeliums stellt, schreitet, wenn er aus der Eucharistie heraus lebt, in der Liebe zu Gott und zum Nächsten voran und trägt so dazu bei, die Kirche als Gemeinschaft aufzubauen. Wir könnten sagen, **daß »die eucharistische Liebe« den Einsatz der ganzen Kirche in bezug auf die Berufungen begründet und ihm seine Grundlage verleiht**, weil – wie ich in der Enzyklika Deus caritas est geschrieben habe – die Berufungen zum Priestertum und zu den anderen Ämtern und Diensten im Gottesvolk dort gedeihen, wo es Menschen gibt, in denen Christus in seinem Wort, in den Sakramenten und besonders in der Eucharistie sichtbar wird. Denn »in der Liturgie der Kirche, in ihrem Beten, in der lebendigen Gemeinschaft der Gläubigen erfahren wir die Liebe Gottes, nehmen wir ihn wahr und lernen so auch, seine Gegenwart in unserem Alltag zu erkennen. Er hat uns zuerst geliebt und liebt uns zuerst; deswegen können auch wir mit Liebe antworten« (Nr. 17).

Wir wenden uns schließlich an **Maria, die die erste Gemeinschaft gestützt hat**, wo »alle einmütig waren und alle sich regelmäßig zum Gebet versammelten« (vgl. Apg 1,4), auf daß sie der Kirche helfe, in der heutigen Welt Abbild der Trinität zu sein, beredtes Zeichen der göttlichen Liebe zu allen Menschen. Die Jungfrau, die auf den Ruf des Vaters bereitwillig geantwortet hat, indem sie sagte: »Ich bin die Magd des Herrn« (Lk 1,38), möge Fürbitte einlegen, damit es im christlichen Volk nicht an Dienern der göttlichen Freude fehle: an Priestern, die, in Gemeinschaft mit ihren Bischöfen, treu das Evangelium verkünden und die Sakramente feiern, die Sorge tragen für das Gottesvolk und die bereit sind, der ganzen Menschheit das Evangelium zu verkünden. Die Jungfrau Maria möge erwirken, daß auch in dieser unserer Zeit die Zahl der geweihten Menschen zunehme, **der Menschen, die gegen den Strom schwimmen**, indem sie die evangelischen Räte der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams leben und auf prophetische Weise Christus und seine befreiende Heilsbotschaft bezeugen.

Liebe Brüder und Schwestern, die der Herr zu besonderen Berufungen in der Kirche ruft, ich möchte euch auf besondere Weise der Jungfrau Maria anvertrauen, damit sie, die mehr als alle Menschen den Sinn der Worte Jesu: »Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln« (Lk 8,21), verstanden hat, euch lehre, auf ihren göttlichen Sohn zu hören. Sie helfe euch, durch euer Leben zu sagen: »Ja, ich komme, um deinen Willen, Gott, zu tun« (vgl. Hebr 10,7). Mit diesen Wünschen verspreche ich jedem von euch mein besonderes Gebetsgedenken und segne euch alle von Herzen.

Benedictus PP. XVI

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 5, Juni 2007

Für uns ist das Wichtigste, dass wir eine "Himmel-Offene-Kirche" sind!

Am Samstag, den 19. Mai hatte ich glücklicherweise Gelegenheit, in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Remagen die heilige Messe mit Herrn Weihbischof Dr. Heiner Koch mitzufeiern. In seiner eindrucksvollen und geisterfüllten Predigt hat er über die Gottesfrage und über die Erfahrung von Gottes Gegenwart gesprochen. Er hat auf zwei Momente hingewiesen, in denen wir Gott erfahren können und in denen Gott sich in seiner Liebe erfahren lässt: "erinnern" und "sich auf Ihn einlassen".

1. **Wenn wir zurückblicken in unserem Leben,** können wir als gläubige Menschen Gottes Führung und Gottes Nähe sehen. Zwar nicht immer und vielleicht auch (noch) nicht überall, aber gewiss **auf einigen "Kreuzpunkten" unseres Lebens hat Er - der liebende Gott - sich gezeigt**. Wir brauchen allerdings eine gewisse Ruhe und Stille, ja am Besten eine Zeit des inneren Gebetes, um in einer Zurückschau unseres Lebens zu dieser Gegenwart Gottes zu kommen. Sicher brauchen wir dazu den heiligen Geist, der - sowie Jesus versprochen hat - in Erinnerung bringt, was Er getan und gesagt hat. Da Jesus - ganz besonders auch wenn wir getauft worden sind - immer bei uns ist, **muss sich diese Erinnerung ausweiten über unser ganzes Leben**. Diese geistliche Erinnerung bringt uns zu einer großen Dankbarkeit: Gott hat sich auch in meinem Leben als lebendige und liebende Gegenwart sehen lassen, **ja, Gott lebt wirklich**! Er war und ist für mich da! Und weil Gott treu ist, darf ich auch hoffen: Er bleibt für mich da - was auch kommen wird. **Seine liebende Gegenwart wird siegen** - sogar im Kreuz, denn Er führt durchs Kreuz zur Auferstehung.

2. Dem zweiten Moment der Gegenwart Gottes begegnen wir, **wenn wir uns auf Gott einlassen**. Wollen wir Gott wirklich erfahren, dann können wir nicht Abseits stehen bleiben oder alles an uns vorbei gehen lassen. **Gottes-Erfahrung kommt nur, wenn wir auch Glaubensschritte setzen, Jesus folgen, Risiken wagen**, loslassen was gewesen ist und uns einlassen auf die Zukunft, die Gott mir - vor allem im alltäglichen Leben - zumutet. Gott, der uns liebt, kann und wird sich zeigen, wenn ich mich auf seine Liebe einlasse und in Vertrauen Glaubensschritte setze. Durch diese Glaubensschritte kann Gott für mich den Himmel öffnen und seine Gnade reichlich schenken. Der Himmel hat sich geöffnet, denn Jesus ist gekreuzigt und auferstanden - aber, ob der Himmel sich weiter öffnet für mich (und für Sie) hängt auch von mir (und von Ihnen) ab. Auch da kommt der Heilige Geist uns wieder zur Hilfe, **denn der Geist wird uns geschenkt, damit wir Schritte vom Glauben heraus setzen können**. Der Heilige Geist durchbricht unsere menschlichen Hemmungen und Widerstände - der Heilige Geist hilft uns mehr zu tun und mehr zu erwarten, als wir als Menschen für möglich erachten. Vor allem in und durch Maria hat der Heilige Geist gezeigt, dass das "Unmögliche" möglich wird.

Wenn ich mich einlasse auf das Programm für uns alle auf dem Apollinarisberg, dann wird mir deutlich: **wir sind gerufen, um hier miteinander "den Himmel offen zu sehen"**. Ich bin überzeugt, dass das für uns das Wichtigste ist: dass wir eine **"Himmel-Offene-Kirche"** sind. Offen und bereit, um zu sehen was Gott uns hier gegeben hat und geben wird.

Denn in der Kraft des Geistes dürfen auch wir hier in unserer wunderschönen Kirche daran erinnern, was Gott für uns getan hat. Ein Moment der Stille, des Gebetes, vor allem auch die sonntägliche heilige Messe darf uns zu dieser lebendigen Gotteserfahrung bringen: **Herr, Du bist da - und Du bist wirklich gut - für mich - für uns!**

Aber auch der zweite Schritt ist wichtig: dass wir uns hier auf dem Berg persönlich und gemeinsam **einlassen auf Gottes Führung**. Besonders auch auf die neue Zukunft, die Gott uns - durch den Ruf und die Begleitung des Bischofs von Trier - hier vor Ort gegeben hat. **Am Ende des Monats (am 28. Juni) wird Herr Bischof Dr. Reinhard Marx die Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe offiziell "einführen".** Es wird eine Feier der Dankbarkeit und der Zuversicht sein: Gott hat sich hier auf dem Berg segensreich gezeigt - **Er wird es auch in Zukunft tun!** Dafür wollen wir auch miteinander beten: "Komm Heiliger Geist, erfülle uns alle mit Deiner Kraft und Inspiration, dass wir und auch viele andere Menschen hier auf dem Berg "den Himmel offen sehen".

Erlauben Sie mir, auch noch eine mehr persönliche Bemerkung zu machen. Ich freue mich, dass ich auch hier auf dem Berg **mein 25-jähriges Priesterjubiläum** feiern darf. Priester ist man (und bin ich auch) für die Menschen, für die Kirche. Schon früh in meinem Leben habe ich den Ruf Gottes gehört - vor allem auch um "Missionar" zu werden. Ich hatte damals (als kleiner Bub) nicht erahnen können, dass diese Berufung in Europa und auch in Deutschland liegen könnte. Dankbar bin ich, dass ich schon als 24-Jähriger die Priesterweihe empfangen durfte und in verschiedenen Pfarreien und vor allem in unserer Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe, Priester sein konnte und immer mehr Priester werden kann.

Ich freue mich, dass Gott mich jetzt auf den Apollinarisberg gerufen hat, **um in einem missionarischen Geist hier zu sein**, um zusammen mit unserer Gemeinschaft und zusammen mit den Menschen, die auf den Berg kommen **"den Himmel offen zu sehen"**, aber auch durch unseren Glauben, Gebet und Arbeit **"den Himmel zu öffnen"**. Schon seit 25 Jahren sehne ich mich danach, dass mein Priestertum fruchtbar ist und fruchtbar wird. In dankbarer Erinnerung darf ich sehen, was Gott getan hat - in Hoffnung und voll Vertrauen möchte ich mich darauf einlassen, was Gott noch geben wird!
In diesem Sinne möchte ich Sie auch ganz herzlich einladen, um mit mir in Dankbarkeit mein Priesterjubiläum am 10. Juni in der Apollinariskirche zu feiern!

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 6, Juli 2007

„Der Apollinarisberg lebt“ Neue Klostergemeinschaft in Remagen von Bischof Marx eingeführt

“Es ist für uns ein schöner Anlass, öffentlich und in die Kirche hinein zu verkünden, **dass der Apollinarisberg lebt, dass er ein Ort des Gebetes, der Anbetung und der Wallfahrt bleibt**.“ Das betonte der Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx zu Beginn eines feierlichen Gottesdienstes am Donnerstagabend, 28. Juni in der Apollinariskirche in Remagen. Anlass war die offizielle Einführung der „Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe“, die seit Februar in der Nachfolge der Franziskaner die Seelsorge und die Pilgerbetreuung auf dem Apollinarisberg in Remagen übernommen hat.

Bischof Marx dankte der 1989 in Maastricht/Niederlande gegründeten Gemeinschaft, dass sie nach dem Weggang der Franziskaner dem Ruf auf den Apollinarisberg gefolgt ist. Die Apollinariskirche müsse ihre Türen offen halten für alle Menschen, die Christus kennen lernen möchten und wo sie die Erfahrung machen: „Wir gehören zusammen.“, sagte Bischof Marx. Erfreut zeigte er sich auch darüber, dass zu der Einführung auch Vertreter der Kommunen, der Politik, der Verbände und der umliegenden Pfarreien gekommen waren. **Wichtigster Auftrag der Gemeinschaft ist es nach Aussage des Bischofs, den Menschen, die auf den Apollinarisberg pilgern, zu helfen, ihre eigene Berufung in der Nachfolge von Jesus Christus zu entdecken.** Inmitten einer Gemeinschaft von Glaubenden lasse sich am ehesten entdecken, wer Jesus wirklich war. „Helfen sie den Menschen, dass sie Jesus intensiv kennen lernen, dass sie ihn lieben und ihn bezeugen!“, rief der Bischof den Mitgliedern der Klostergemeinschaft zu. Notwendig sei, dass die Menschen **„eine neue Freude empfinden, mit Jesus zusammen zu sein“**. Junge und Alte, Männer und Frauen müssten wieder neu entdecken: „Wenn ich Christ werde, wenn ich Jesus kennen und lieben lerne, wenn ich Zeugnis für ihn in meinem Alltag ablege, dann ist das ein Qualitätssprung in meinem Leben.“

Konzelebranten bei dem Gottesdienst waren der Generalvikar des Bischofs, Prälat Dr. Georg Holkenbrink, Dechant Dr. Johannes-Georg Meyer, der ehemalige Guardian der Franziskaner auf dem Apollinarisberg, Pater Lothar Weber, Pfarrer Josef Leinen aus Orscholz, wo die Gemeinschaft eine Niederlassung hat, sowie Pater Bartholomé (Rektor der Kirche), Pater Martinus und Pater Cornelius. **„Dass wir hier sein dürfen, ist für uns ein Geschenk“**, sagte Pater Bartholomé in seiner Begrüßung. Zugleich bekräftigte er die Verbundenheit seiner Gemeinschaft mit dem Bischof von Trier. In ihrem Dankwort zum Abschluss der Feier versicherte Schwester Rita Maria, die Hirtin der Gemeinschaft,

dass diese alles tun werde, um dem Auftrag von Bischof Marx im Dienst an den Menschen gerecht zu werden. Wörtlich fügte sie hinzu: „Wir wissen, dass wir eine kleine Gemeinschaft sind, klein an der Zahl und auch an Kräften. Deshalb sind wir angewiesen auf Menschen, die mit uns leben und mit uns arbeiten wollen."

Insgesamt gehören der Gemeinschaft 14 Mitglieder an, die alle zu der Feier nach Remagen gekommen waren. Vier von ihnen haben ihr Zuhause auf dem Apollinarisberg gefunden: Pater Bartholomé, Pater Cornelius, Schwester Annamaria und Schwester Marie-Thérèse.

(Aus der Pressestelle des Bistums Triers)

"Wir sind nicht zufällig auf dieser Welt. Der Ruf Gottes erfordere aber auch eine klare Antwort des Menschen, die sich in einem christlichen Leben zeigen solle. Gott wolle zutiefst das Glück der Menschen und sein Heil an ihnen verwirklichen. Das heißt aber nicht, dass wir von allen Leiden verschont bleiben. Es gelte vielmehr auch im Leiden den Glauben zu bewahren und diese auch aufzuopfern. Das persönliche Gebet, die Eucharistiefeier und eine Wallfahrt könnten dafür passende Gelegenheiten sein. Gerade durch Glauben und Annahme würden Leiden für jeden Einzelnen, aber auch für die Gemeinschaft fruchtbar werden."

(Bischof Reinhard Marx am 22. Juli 2007 in der Apollinariskirche in Remagen)

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 7, September 2007

„Ich habe dich beim Namen gerufen! Dankbarer Rückblick auf die erste Apollinariswahlfahrt.

Ein Monat nach den eindrucksvollen Wallfahrtswochen sind wir noch immer dankbar und denken oft an diese gnadenvolle Zeit zurück. Nicht nur wegen der großen Anzahl der Menschen, sondern vor allem, weil wir miteinander sehen durften, dass in unserer Kirche und unserem Garten und Kloster **"der Himmel sich geöffnet" hat und wir es spürbar erfahren durften**.

Das Wort Gottes hat uns in der Vorbereitung und während der Wallfahrt geführt: **"Ich habe dich beim Namen gerufen!"** Der Herr hat - auf die Fürsprache des heiligen Apollinaris - viele Menschen zusammengeführt und hier - in Wort, Sakrament und Begegnung - das Wort erschlossen.

Vorher haben wir uns in neun Wochen durch **das Gebet der Novene** vorbereitet. Da haben sich auch schon **die Mitarbeiter(innen)** gemeldet, die auch während der Wallfahrtszeit gekommen sind. Denn es ist uns bewusst: ohne die Mitarbeiter(innen) schaffen wir es nicht und ist die Aufgabe für uns zu groß. **Wir haben uns gefreut über alle, die ihre Dienste angeboten haben:** Dazu rechnen wir auch die Chöre, die Ministranten, die Helfer im Hintergrund, die Schützengesellschaft und auch die Menschen, die durch Kuchen oder andere Sachen uns geholfen haben. Ich möchte nochmals von Herzen sagen: **Mit Gottes Gnade haben wir es miteinander geschafft! Vergelt's Gott!**

Während der Wallfahrt haben wir verschiedene Überraschungen erfahren. Die Erste war gleich am Anfang. Herr Bischof Marx hat beim Aussteigen aus seinem Auto die Bemerkung gemacht, ob wir "das Haupt wieder aufsetzen?" Diese Bemerkung - die zugleich auch eine Einladung war - haben wir gleich umgesetzt in einen Auftrag. **Durch die Aufsetzung des Hauptes haben wir eine alte Tradition wieder eingeführt**, wodurch noch stärker erfahrbar wird, dass wir - auf die Fürsprache des heiligen Apollinaris - ganz persönlich gesegnet werden.

Die Gesänge und musikalische Gestaltung durch die Chöre und durch unsere Gemeinschaft haben dazu beigetragen, dass die Atmosphäre in unserer Kirche eine des Gebetes wurde. Die Kirche an sich ist schon schön - die schöne Dekoration und der Blumenschmuck haben vielen gut getan und geholfen, sich hier auf dem Berg "bei Gott zuhause zu fühlen".

Wir wollen natürlich **das Kommen der sechs Bischöfe** nicht vergessen. Vor allem das Kommen des Nuntius was eindrucksvoll - die Art und Weise wie er vor und nach dem Gottesdienst mit uns als Gemeinschaft gesprochen hat und sich informieren liess, haben wir als sehr wertvoll empfunden.

Was hat sich in den Herzen der Menschen getan? Das ist natürlich sehr unterschiedlich und auch ganz persönlich. **Wir haben uns gefreut über mehrere Rückmeldungen.** Zum Beispiel eine Frau, die seit 30 Jahren nicht mehr in die Kirche kam, aber durch die Teilnahme an einem Gottesdienst versprochen hat: ich gehe wieder zur Kirche. Oder jemand, der durch die Erneuerung des Eheversprechens (am Sonntag, den 29. Juli) Versöhnung mit seiner verstorbenen Frau erfuhr.

Mehrere Menschen haben auch **das Angebot der persönlichen Beichte** in Anspruch genommen und auch - nach vielen Jahren - wieder diese Gnade der Barmherzigkeit empfangen. **Die Begegnungen im Garten** - manchmal ganz locker und entspannt, manchmal tiefgehend und ganz persönlich - haben sehr viele als sehr wertvoll erfahren.

Das Wetter war - vor allem an den Sonntagen - sehr gut. Und es war auch mal gut, dass es regnete, denn ein bischen Ruhe war manchmal auch wichtig!

Für uns als Gemeinschaft war die Zeit in gewissem Sinne auch "spannend"- zuvor und während der Wallfahrt. Denn das Kloster was noch nicht fertig und in den letzten Wochen musste noch vieles geschehen. Von der Wallfahrt selbst hatten wir einige Information von den Franziskanern - auch die jahrelange Tradition der Wallfahrt war uns bekannt. Aber wie sie konkret aussehen würde - auch mit einigen neuen Impulsen unsererseits - war doch ungewiss für uns! Wir waren dann auch freudig überrascht, dass die Wallfahrt so gut angenommen wurde und dass auch die Presse und das Fernsehen sehr gut mitgewirkt haben.

Insgesamt sind wir also sehr dankbar: gegenüber dem Herrn, der uns mit so viel Gnade und Kraft beigestanden ist und gegenüber den Menschen, die uns so gut mitgeholfen haben.

Und jetzt weiter... In den nächsten Wochen werden verschiedene Gruppen kommen, um eine Führung durch die Kirche und einen Teil des Klosters zu empfangen. An den Sonntagen bis zum 7. Oktober wird am Nachmittag (bei gutem Wetter) der Garten offen sein, um Menschen zu empfangen und ein Zeugnis unseres Lebens und unserer Hoffnung zu geben. **Weiter sind wir offen, wie Gott uns weiter führen möchte!**

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 8, Oktober 2007

Die Kirche braucht neben den Pfarreien auch geistliche Zentren, zum Beispiel auch den Apollinarisberg!

In der Liturgie der letzten Woche hörten wir die Worte aus dem Buch Esra: "Der Herr, unser Gott, hat uns Erbarmen gezeigt. **Er hat uns einen Ruheplatz an seinem heiligen Ort gewährt.** So ließ unser Gott unsere Augen aufleuchten... Er ließ uns aufleben, so dass wir das Haus unseres Gottes wieder aufbauen" (Esra 9,8-9).

Diese Worte möchte ich auch deuten in Bezug auf unsere Wallfahrtskirche und auf unser Kloster. Wir dürfen hier ein Ruheplatz sein, wo wir Christus, dem Herrn begegnen, Ihn lieben und Ihn bezeugen. In einem Priestertreffen im Dekanat Remagen hat Herr Bischof Dr. R. Marx am 17. September wiederum darauf hingewiesen, dass die Kirche neben den Pfarreien auch **geistliche Zentren braucht, zum Beispiel auch den Apollinarisberg**.

Die Bedeutung des geistlichen Zentrums haben wir auch im letzten Monat stark erfahren. Vor allem am Sonntag kommen Menschen zum Berg, um zu beten, um zu schauen. Der offene Garten ist in den letzten Monaten sehr gut angenommen worden - wir wollen auch weiterhin den Garten am Sonntag öffnen und dann im Kloster die Möglichkeit geben zur weiteren Begegnung mit Kaffee, Tee und Kuchen. Sie sind herzlich willkommen!

Diese Geschichte des Christentums soll in eurem Land jetzt neu beginnen!

(Aus der Predigt von Bischof Felix Genn in Fulda am 28.9.2007)

Bei seinem Besuch 1980 erinnerte Papst Johannes Paul II. damals daran, dass die Geschichte des Glaubens in unserem Land mit dem heiligen Bonifatius einen bedeutsamen Neuanfang erfahren hat. Dann fuhr der Papst fort: „Viele sagen, diese Geschichte neige sich jetzt ihrem Ende zu. Ich sage euch: **Diese Geschichte des Christentums in eurem Land soll jetzt neu beginnen**, und zwar durch euch, durch euer im Geist des heiligen Bonifatius geformtes Zeugnis!" (Papst Johannes Paul II. am 18. November 1980). In der Tat: Diese Worte haben an Gewicht nicht verloren, sondern ihre Bedeutung hat vielmehr gewonnen. Auch heute haben viele den Eindruck, als ob die Geschichte des Glaubens in unserem

Land sich dem Ende zuneigt. Die Verpflichtung, sie weiterzuschreiben und dem kostbaren Gut des Glaubens Raum zu geben, es an andere Menschen weiterzutragen und sie mit Jesus Christus in Berührung zu bringen, **gilt in unserer Stunde noch verstärkter**.

Wir erleben, dass der Glaube zu verdunsten scheint, dass viele Menschen ihm den Rücken zuwenden, in den Familien, in den Gemeinden; vielleicht in den unterschiedlichen Regionen unseres Landes nicht in gleicher Intensität. Um so mehr bedrängt uns die Sorge, wie auch Menschen morgen glauben können, wie unsere Jugendlichen in einem vielfältigen Angebot, ja in einem Überangebot von Modellen, Leben zu gestalten, die Perle und den Schatz des Evangeliums finden. Dass es junge Menschen gibt, die sich anderen Religionen zuwenden, muss uns stark herausfordern. **Es stellt uns vor die Frage, warum sie nicht bei uns Christen finden, was ihrem Leben Sinn gibt, ihr Leben füllt.**

Im nächsten Jahr feiern wir im Bistum Essen den 50. Geburtstag. Wir haben uns entschieden, dieses bescheidene Jubiläum unter das Leitwort zu stellen: „Leben im Aufbruch". Wir wollen bezeugen, dass wir trotz aller negativen Signale **in der Botschaft des Evangeliums gegenüber anderen Sinnangeboten und Religionen die Alternative sehen, die Leben in Fülle schenkt**.

Freilich braucht es dafür Frauen und Männer nicht nur in unserer Region, sondern in unserem Land, **die vom Eifer für das Evangelium erfüllt sind und aus Liebe zu Christus seine Botschaft ausstreuen, um Menschen für ihn zu gewinnen**.

Die deutschen Bischöfe haben in ihrem Schreiben über die Mission der Weltkirche ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Dialog mit den anderen Religionen **uns nicht davon entbindet, Zeugnis für Christus zu geben, weil es um das Zeugnis von der universalen Reichweite der Liebe Gottes geht**. „Gott will dem konkreten Menschen in seiner ganz persönlichen Suche nach Heil, auch im Leiden und sogar über den Tod hinaus, so konkret und unmittelbar wie nur irgend möglich begegnen" (S. 50). **Wir sprechen von der „einzigartigen Freundschaft" (S. 51), zu der Gott die Menschen in Jesus Christus einlädt.**

Als Freunde Jesu Christi sind wir herausgerufen, den Menschen von heute Zeugnis zu geben von dem, was Jesus Christus der Welt gebracht hat.

Die entscheidende Frage ist: **Sind wir uns dieses Schatzes bewusst?** Wissen wir in der Tiefe unseres Herzens zu würdigen, was Jesus uns schenkt, wenn er uns seine Freunde nennt?

Meines Erachtens liegt hier der entscheidende Ansatzpunkt einer neuen Christianisierung für unser Land und der Wendepunkt, **an dem wir uns abwenden von einem oberflächlichen religiösen Bewusstsein hin zu einer ganz bewußten Entscheidenheit, Jesus Christus als den Weg und die Wahrheit und das Leben zu bekennen**. Wenn wir in dieser Weise nicht mit Herz und Sinn fest werden, können wir weder die Auseinandersetzung, in die wir gestellt sind, bestehen, noch Menschen zeigen, dass es sich lohnt, Christ zu sein, dass es schön ist, wahr und gut, von diesem Bekenntnis her das Leben zu gestalten.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wenn der Evangelist Johannes in die Abschiedsstunde Jesu diese Worte legt, dann will er damit zum Ausdruck bringen, wie sehr der Herr vor seinem Tod in **diese Beziehung und in dieses Geheimnis der Freundschaft sein Wirken, Handeln und Reden einbindet. So persönlich ist der allmächtige Gott**! Ja gerade in dieser persönlichen Beziehung zu jedem Einzelnen eröffnet er uns, worin seine Allmacht und Größe besteht: **dass er das kann, mit jedem Einzelnen eine persönliche Bindung eingehen**. Er schenkt uns Jesus, diesen einzelnen Menschen, in dem er sich

ganz und gar in seiner Wahrheit offenbart und zeigt. In Ihm schenkt er uns seinen eigenen Sohn. Er wählt Menschen aus zu Freunden, und wir haben die Gnade empfangen, ihn zu entdecken. Wir sind keine Knechte, die nicht wissen, was ihn bewegt und umtreibt, sondern er offenbart uns das innerste Geheimnis seiner Person. Er teilt uns alles mit, was er aus der Gemeinschaft mit dem Vater empfangen hat: **Er teilt uns die innersten Herzensabsichten Gottes mit. Wo wird das klarer, dichter, voller als in der Eucharistie – denn kann er uns mehr schenken als seinen Leib und sein Blut?** Gerade an diesem Kernpunkt, dem Höhepunkt unseres Glaubens und unseres feiernden Bekenntnisses, wird uns bewusst: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt" (Joh 15,16a).

Deshalb kann er auch etwas von uns erwarten. Aber er erwartet nicht mehr von uns, als Freunde voneinander erwarten können: **Er möchte, dass wir sein Werk fortsetzen, dass wir uns aufmachen, Frucht bringen, dem folgen, was er uns aufgetragen hat.** Das ist nichts anderes, als zu vertrauen, dass man mit der Liebe wirklich die Welt umgestalten kann. Ja, dass man sich dabei sogar verlieren kann, ohne unterzugehen, aufreiben kann, ohne unnütz verbraucht zu werden, gehasst werden kann, ohne zerstört zu werden, verfolgt werden kann, ohne die Heimat, bei ihm zu sein, zu verlieren.

Vom Eifer für das Evangelium erfüllt – das ist die Anfrage und Herausforderung unserer Tage. Brennt es in uns, oder überwiegen doch Zweifel und Skepsis, es mit der Christengeschichte jetzt einmal gut sein zu lassen oder sie so zu glätten, dass sie plausibler und angenehmer wirkt. Papst Benedikt hat in Österreich eindringlich gemahnt, dass wir uns angesichts des kostbaren Schatzes unseres Glaubens nicht selbst aufgeben. Wir haben es nicht nötig, **denn wir leben als Freunde des Auferstandenen**.

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 9, November 2007

Die Apollinariskirche hat eine neue Marienstatue!

Seit einigen Wochen steht in unserer Wallfahrtskirche eine neue Marienstatue. Wir durften - Dank eines Spenders - eine schöne Muttergottes in Oberammmergau aussuchen. Es freut uns, dass die neue Statue schon bei vielen Freude bewirkt hat. **Maria mit dem Kinde Jesu mit den Weintrauben**. In der Nähe des Ahrtals ist das ein schöner Hinweis auf den Wein - ein **Zeichen der Freude**, **die Jesus uns schenken möchte durch den Glauben an Ihn**. Er schenkt uns die Frohe Botschaft des Evangeliums. Durch das Evangelium bringt Er uns zusammen - auch hier in dieser Kirche - damit wir miteinander seinen Tod und seine Auferstehung feiern können. Vor allem in der Eucharistie erleben wir dies miteinander.

Die Weintrauben sind auch ein Zeichen der Eucharistie: Brot und Wein werden verwandelt in Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus. Durch die Eucharistie bleiben wir mit Ihm verbunden und können wir Früchte bringen, die bleibend sind: **In den Weintrauben dürfen wir dann auch die Früchte des Geistes** sehen: die vielen Früchte, die Jesus durch seine Hingabe hervorbringt in den Menschen, die an Ihn glauben und mit Ihm leben wollen - damit die Welt verwandelt wird in das Reich Gottes.

Ich hoffe, dass viele Menschen - auch in unserer Kirche - d**urch die Fürsprache Mariens den Weg finden zu Jesus** - dass viele Menschen in Ihm die wahre Freude und den Sinn des Lebens finden - dass viele auch durch Jesus sich öffnen für den Heiligen Geist und seine Wirksamkeit in den Menschen.

Renovierungsarbeit in der Krypta

Weil in den Kollekten für den Unterhalt der Kirche in diesem Jahr gut gespendet wurde, hat die Stiftung Wallfahrtskirche (die zuständig ist für den Unterhalt der Kirche) beschlossen, einen Zuschuss zu geben für die weitere Renovierung der Krypta. Das heisst, dass noch einige Wochen weiter gearbeitet werden kann und dass **die Arbeit im mittleren Teil der Krypta schon dieses Jahr abgeschlossen** sein wird. So hoffen wir, dass auch in der Weihnachtszeit die Krypta wieder geöffnet werden kann. Ein "Vergelt's Gott" allen, die ihre größere und kleinere Gabe spenden für unsere Kirche.

In diesem Zusammenhang gratulieren wir auch dem Vorstand und den Mitgliedern (ungefähr 130 !) des Fördervereins Apollinariskirche. **Am 23. Oktober hat der Förderverein in der Person von Herrn Erich Schmitz die Ehrenplakette des Kreises Ahrweiler empfangen. Unsere herzlichen Glückwünsche gelten dem ganzen Förderverein** - vor allem auch möchten wir Dank sagen für alle Arbeit,

Hilfsbereitschaft und Spendenfreudigkeit der Mitglieder. Insbesondere auch durch den unaufhörlichen Einsatz von Herrn Schmitz hat der Förderverein sich erwiesen als ein sehr wichtiger Bestandteil der Apollinariskirche. **Von unserer Seite möchten wir auch fördern, dass sich neue Mitglieder für die weitere Renovierung und die Instandhaltung der Apollinariskirche melden.** Mehr Information finden sie auf dem Büchertisch, hinten in der Kirche.

Jubiläumsfest St. Apollinarischor

Am 24. März dieses Jahres haben wir gefeiert, dass vor 150 Jahren die Kirche eingeweiht worden ist. Am 23. Juli konnten wir feiern, dass die Apollinarisreliquie vor 150 Jahren zurückkam in die Kirche. **Jetzt werden wir am 25. November feiern, dass unser Apollinarischor vor 150 Jahren gegründet worden ist.** In der feierlichen Messe (am Christkönigsfest) werden wir - zusammen mit unserem Chor - Gott Dank sagen und ehren.

Wir gratulieren dem Vorstand und den Mitgliedern des Chores mit diesem Jubiläumsfest und danken ganz herzlich für ihren Einsatz für unsere Kirche. Am Abend dieses Sonntages wird der Chor - zusammen mit einigen Festgästen - auch miteinander dieses Jubiläum feiern.

Mit diesem Jubiläum verbinden wir den Wunsch und die Hoffnung, dass unser Chor noch viele Jahre singen darf, dass die herzliche Verbundenheit und das gute Miteinander bleibt, und dass wir uns in der Zukunft auch freuen können über neue Mitglieder, die sich mit ihrem Gaben einsetzen für den Lobgesang zur Ehre Gottes in unserer Kirche. **Alle, die sich verbunden wissen mit unserer Apollinariskirche laden wir ganz herzlich ein, um dieses Fest am 25. November mit uns mitzufeiern.**

Der Apollinarisbote

Wallfahrtskirche St. Apollinaris

Apollinarisberg 4, 53424 Remagen, Telefon: 02642-2080, Fax: 02642-208200
Email: apollinariskloster@gmail.com
Internet: www.apollinariskirche-remagen.de

Nummer 10, Sezember 2007

Wir sind auch hier von Neuem gefragt zu glauben, dass Gott die Lösung schenken wird!

Genau vor einem Jahr wurde auf dem Apollinarisberg bekannt gemacht, dass der Bischof von Trier eine Lösung gefunden hat für eine große Frage: **Wie wird es auf dem Berg weitergehen**, nachdem die Franziskaner ihre Arbeit am 1. Januar 2007 beendet haben? Was wird geschehen mit der Apollinariskirche?

Für die Menschen aus Remagen und Umgebung war die Zukunft der Apollinariskirche ein wichtiges Gebetsanliegen. Wie groß war dann auch die Freude - ja, da wurde sogar von Gebetserhörung gesprochen - als bekannt wurde: eine neue Gemeinschaft aus den Niederlanden wird kommen und das Bistum Trier wird sich engagieren um Kirche und Kloster eine neue Zukunft zu geben. Die adventliche und weihnachtliche Zeit in 2006 wurde zwar auch bestimmt durch den Abschied der Franziskaner, aber zugleich war da auch Hoffnung für die Zukunft.

In 2007 haben wir dann **einen neuen Aufbruch erleben dürfen**. Verschiedene Feste wurden gefeiert: die Einführung des neuen Rector Ecclesiae (4. Febr.), das 150-jährige Kirchweihfest (24. März), das 25-jährige Priesterjubiläum von Pater Bartholomé (10. Juni), die Einführung der neuen Gemeinschaft (28. Juni) und dann die große Apollinariswallfahrt (21. Juli - 5. Aug.) mit 6 Bischöfen und vielen Wallfahrern. Am 25. November haben wir dieses festliche Jubiläumsjahr abschließen dürfen mit dem 150-jährigen Jubiläum des St. Apollinarischores.

Zurückblickend dürfen wir in Dankbarkeit sagen: **Wir haben im vergangenen Jahr" den Himmel offen gesehen" - Gott war uns sehr nahe - Er hat seinen Segen geschenkt. Wir haben erfahren, dass Gott uns bei unserem Namen gerufen hat!**

Aber was geschieht jetzt? Dunkle Wolken scheinen sich auf dem Berg zu sammeln. **Eine ganz andere Stimmung ist inzwischen entstanden.** Da wird sehr viel geredet. Unverständnis und Ärger prägen jetzt viele Menschen, wenn das Thema "Apollinarisberg" zur Sprache kommt. Der Jubel des Jubiläumsjahres scheint zu verstummen. Eine Lösung ist noch nicht vorhanden. Wie soll man das alles deuten? Welche Bedeutung muss diesem Geschehen zugemessen werden?

Zuerst müssen wir unseren Blick auf Christus lenken! Wer Ihm folgen willen, wird konfrontiert mit seinem Kreuz und mit seiner Auferstehung. Im Rückblick auf das Jahr 2007 dürfen wir sagen: Wir

haben miteinander die Freude seiner Auferstehung geteilt. Die Fruchtbarkeit des Geistes war spürbar. Die Segnungen des letzten Jahres sind ein deutliches Zeichen und Zeugnis der Gegenwart Gottes auf dem Berg. Aber wir dürfen nicht vergessen, **dass die Christusnachfolge auch Kreuz bedeutet, im persönlichen und gemeinsamen Leben**! Oft auf unerwartetete Weise zeigt sich das Kreuz auf unserem Weg, sogar zuerst auch sehr unangenehm. **Aber wir sind hier auch von Neuem gefragt zu glauben, dass Gott die Lösung schenken wird.** Ja, es ist eine richtige Herausforderung - auch jetzt in der adventlichen Zeit - zu glauben, dass Gott sein Licht schenken wird.

Auf unserem christlichen Weg werden wir nicht von Problemen verschont. **Im Blick auf die gekreuzigte und auferstandene Liebe wird das Problem zu einer Herausforderung:** wir erwarten von Gott her die Erlösung und die Rettung. Dazu bereiten wir uns im Advent vor - das feiern wir in der Weihnachtszeit! Das ist die wichtigste Kundgebung aller Zeiten: “Heute ist euch der Retter geboren; Er ist der Messias, der Herr!” (Lk 2,11).

Beten wir miteinander - beten wir füreinander, dass wir uns in diesem Advent - zusammen mit Maria - **öffnen für das, was Gott uns geben möchte**!

St. Apollinaris.